



Die «Vähtreb»-Ausstellung des Schaaner Kuntschaffenden Martin Frommelt stiess auch in Osttirol auf grosse Beachtung.

«Vähtreb»-Ausstellung in Osttirol

Kunst aus unserer Nähe von Martin Frommelt aus Schaan

(ek) – Die «Tiroler Tageszeitung» berichtete in ihrem Kulturteil über die «Vähtreb-Viehtrieb»-Ausstellung von Martin Frommelt in der Städtischen Galerie in Lienz, Osttirol, eine Ausstellung, die am 20. Februar zu Ende ging und auf viel Anklang gestossen ist. Stellvertretend für andere Berichterstatter sei hier der genannte Artikel von Johannes Trojer, erschienen am 11. Februar, zitiert.

«Innerhalb eines nur wenig bezeichneten Raumes treten bildhaft und zugleich abstrakt auf: der Hirt und die Rinderherde. Dem konkordanten Bewegungsablauf der Tiere steht wie ein Pflöck entgegen der Mensch, der innen Halt und Aufenthalt gebietet. Die besondere Perspektive ergibt sich, wenn man der Formation von Leibern, Hörnern und Hufen entlangsieht. Hier ist kein Pfad, die vorwärts strebende Herde wird selbst zum Pfad, macht und hinterlässt ihn. Des Künstlers Blickfeld wird das unsrige.

Mit dem «Vähtreb» (Viehtrieb) hat sich der Mittfünfziger, in Schaan/Liechtenstein geborene und in Paris ausgebildete Martin Frommelt eingehend befasst und eine graphische Abfolge von 122 Radierungen im Kupfertiefdruck gestaltet. Die Neue Galerie der Stadt Lienz zeigt gegenwärtig diese äusserst ansprechenden, anspruchsvollen Exponate. Frommelt gehört noch zu jener Generation, die solche Erfahrungsmuster aus eigenem Erleben als «Zubot» (Hüterbub) schöpfen kann. Die zeitliche Entrückung bewirkt, dass die Bildwelt des Hirtendaseins als eine Lebenssubstanz derart beharrlich in Vorstellung tritt.

Den Prototyp von Herde und Hirt meinen wir zu kennen, sei es im Vorübergehen oder aus der Erinnerung. Frommelt hat diese kulturgeschichtlich kollektive Erfahrung erfasst und sie in eine sehr eigene, hochdifferenzierte Form übersetzt: Das Lebensgefühl im Biotop Mensch-Tier auf Gedeih und Verderb in einer transhumanen Exposition; die Einsamkeit mit allen gestauten, gelebten und unauslebaren Triebkräften, allein mit seiner Angst und seinem Zorn, seinem Durchhaltewillen, seinem Bedürfnis nach Wärme und Geborgensein. Des Sennen sexuelle Phantasien erschöpfen sich im Traum. Den Knaben leckt das Kalb. Die ebenso elementaren Bedürfnisse der Kühe sind Fressen und Trinken, Gemolkenwerden und Ruhen. Was man als Tierkörperattribute erachtet, ist grafisch aufgelöst und zu bildfüllender Bedeutung erhöht. Die fruchtbare Last des Euters korrespondiert mit der Glocke am Hals, dem «Plumpen». Der Abdruck eines Hufes wird zum Urbild Huf. Die Hörner werden Sichelmonde. Von oben gesehen, erscheinen die keilförmigen Köpfe der Rinder pfeilgerichtet wie ein Zeichen.

Diese Impressionen entwickeln sich aus dem Blickwinkel distanzloser Nähe. Eigentemperatur, Geruch und Schnaufen atmen die Blätter aus. Der Zyklus hat nichts von Segantini, wo die Alptiere mehr der Staffage dienen. Er strebt auch keineswegs im Zeichen des Stieres, wie es Picasso wohl eignen würde (der Mannmensch steht dem weiblichen Tier gegenüber), mitunter aber kann der Betrachter mit steinzeitlichen Höhlenmalereien assoziieren.» (Johannes Trojer)

Volksblatt

Samstag, 27. Februar 1988